

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirts-, Posten-, allen
und Bolen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestelgeld 36 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Kleinanzeigen 15 Pf. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Phonemont
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 61.

Mittwoch, den 13. März 1912

29. Jahrg.

Der Ausstand im Ruhrkohlengebiet.

Im Ruhrkohlengebiet ist es zum dritten Mal zu einem großen Ausstand gekommen. Der erste große Streik war der des Jahres 1889, der nach mehrwöchiger Dauer ebenso wie der zweite vom Jahr 1905 ohne direkte Ergebnisse für die Arbeiter verlief, da es die Arbeitgeber auch damals, genau wie jetzt, entschieden ablehnten, sich mit ihren Arbeitern in Unterhandlungen einzulassen. Daß indirekt schon dadurch, daß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Verhältnisse im Kohlenbergbau gelenkt wurde, manches gebessert wurde, ist dagegen unbestreitbar, wie ja auch auf gesetzgeberischem Wege manche Verbesserungen für die Bergarbeiter durchgeführt wurden. Aber immerhin haben es die Arbeitgeber bis jetzt durchgesetzt, daß die Berggesetzgebung den einzelnen Bundesstaaten überlassen blieb, was gerade für das Ruhrkohlengebiet von großer Bedeutung ist, da für dieses das reaktionäre preussische Dreiklassenparlament zuständig ist. Fortschrittliche Kreise dagegen verlangen schon längst ein Reichsberggesetz.

Wenn man die Verhältnisse im Bergbau erörtern will, muß man sich vor allem bewußt sein, daß die Beschäftigung in der Grube sehr ungesund ist, so daß unter den Bergleuten sehr früh Arbeitsunfähigkeit eintritt; auch ist die Lebensdauer durchschnittlich kürzer als in den meisten anderen Berufen. Das kommt aber dem Fernerlebenden nicht so zum Bewußtsein. Er sieht nur in den großen Katastrophen, die Tausenden oder Hunderten von Menschen plötzlich Tod und Verderben bringen die Gefahren des Bergbaus. Und doch haben diese großen Katastrophen zahlenmäßig eine recht geringe Bedeutung gegenüber den Einzel-Unfällen, die täglich vorkommen und weiteren Kreisen gar nicht bekannt werden, und gegenüber der täglichen langsamen Zerstörung der Lebenskraft, der die Arbeiter im Bergwerksbetrieb fortwährend unterworfen sind. Angesichts dieser Verhältnisse ist es nicht unbillig, wenn die Bergleute des Ruhrgebietes in den an die Arbeitgeber gerichteten und von diesen abgelehnten Forderungen den Wunsch aussprechen, daß Aufrechnungen der reichsgesetzlichen Leistungen für

Knappheitsinvaliden, Witwen und Waisen seitens des Knappheitsvereins auf die Knappheitsleistungen nicht mehr stattfinden, denn die Bergleute werden wie gejagt, im allgemeinen eher arbeitsunfähig und sterben auch früher als die Arbeiter anderer Berufszweige. Auch ist es nicht unbillig, wenn angesichts der besonderen Arbeitsverhältnisse eine achtstündige Schichtzeit, bei 22 Grad Wärme dagegen eine siebenstündige und bei 28 Grad eine sechsstündige Schichtzeit einschließlich der Ein- und Ausfahrt gefordert wird.

Etwas hoch könnte vielleicht die verlangte Lohn-erhöhung um 15 Prozent erscheinen. Aber diese Bedenken verschwinden sofort, wenn man erfährt, daß die Löhne im Jahre 1911 niedriger waren als im Jahre 1907. Damals betrug nach den amtlichen Ausweisen der durchschnittliche Jahresverdienst eines Arbeiters im Oberbergamtsbezirk Dortmund 1562 Mark, während er im Jahr 1911 nur 1446 Mark betrug oder 4,87 Mark für die verfahrene Schicht im Jahre 1907 und nur 4,69 Mark im Jahre 1911. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der Zwischenzeit durch die Zoll- und Steuererhöhung alle Lebensbedürfnisse bedeutend im Preis gestiegen sind. Die Lohnforderung ist also bei den teuren Lebensverhältnissen in Westdeutschland keine ungemessene, besonders da ja auch das Kohlenpreiskontingent den Verkaufspreis für Kohle erheblich erhöht hat.

Wenn schließlich die Arbeiter noch die Einschränkung des Strafzwangs, die Einführung paritätischer Arbeits-nachweise, die Errichtung von Schiedsgerichten und den Ausschank von alkoholfreien Getränken auf den Zechen-plätzen fordern, so sind das für den Sozialpolitiker ganz selbstverständliche Forderungen und nur der Herrschaftspunkt der Arbeitgeber im Ruhrkohlengebiet läßt es verständlich erscheinen, daß diese sich auf Verhandlungen mit ihren Arbeitern überhaupt nicht einlassen, obwohl sie selbst zugeben müssen, daß eine Lohnerhöhung am Platze ist, nur darf diese beileibe nicht in gemeinsamen Verhandlungen mit den Arbeitern festgesetzt werden. Daß es den Arbeitern diesmal gelingen wird, die Arbeitgeber mürbe zu machen, wo sich der Gewerksverein der christlichen Bergarbeiter dem Ausstand nicht angeschlossen hat und auch eine große Anzahl unorganisiert Arbeiter weiter arbeitet, kann man nach den bis jetzt vorliegenden Zahlen über die Beteiligung am Ausstand nicht annehmen, da

zunächst ungefähr die Hälfte der Arbeiter die Arbeit fort-gesetzt hat.

Bemerkenswert ist, daß die Behörde zur Ver-hinderung des Ausstandes bis jetzt eigentlich nichts ge-tan hat, während sie sich zur Bekämpfung von etwaigen Ausschreitungen recht gut vorbereitet hat. Tausende von Schuppleuten und Gendarmen wurden aus dem Westen Preußens in das Streikgebiet befördert. Hoffentlich wird ihr Eingreifen nicht nötig werden und sie können bald un-verrichteter Dinge wieder abziehen.

In der in Essen abgehaltenen Vorstandssi-gung des Zechenverbandes wurde beschlossen, allen dem Verband angehörigen Zechenverwaltungen zu empfeh-len, die Arbeiterausschüsse baldigst einzuberufen.

Bei der Einfahrt der Montag-Rittagsfahrt hat der Streik weitere Fortschritte gemacht. Der Pro-zenttag der Streikenden ist stellenweise beträchtlich höher geworden. Die Ursache liegt zum Teil in der Verbin-derung von Arbeitswilligen durch Zusammen-treten der Frauen und Kinder beim Belegschaftswechsel.

In der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags erklärte Ministerialdirektor Dr. Wöhlke bei Beratung des Berggesetzes, es sei zuzugeben, daß die Löhne von 1909 etwas niedriger seien als 1908 und die von 1910 etwas niedriger als 1909. Für das Jahr 1911 liege noch keine Statistik vor. Wenn eine Lohnbewe-gung eintreten sollte, so sei die Regierung gerne bereit zur Vermittlung. Dr. Wöhlke schloß: Die Sozial-demokraten mögen die Bergarbeiter beruhigen. Die Ar-beiter mögen sich an ihre Arbeiterausschüsse und an das Bergamt als Einigungsamt wenden. Wenn das nicht ge-nügt, so sehe auch die Regierung zur Verfügung. Sie hege den dringenden Wunsch, daß der Lohnkampf ohne Arbeitseinstellung auf gegenseitlichem Wege geregelt werde.

Köln, 12. März. In Bruchhausen bei Ham-born und in Recklinghausen ist es zu Zusammen-stößen zwischen den Streikenden und der Polizei gekommen. In Recklinghausen wurden sieben Ar-beiter durch Säbelhiebe verwundet, einem Arbeits-willigen wurde ein Auge ausgeworfen.

Die Tochter.

Roman von Adolf Billbrand.

(Fortsetzung.)

Sie griff wieder in die Schublade, wühlte, nahm die Gedichte, die er nach und nach von da und von dort gesammelt; sie hatte sie in eine kleine Mappe gelegt, nach der Zeit geordnet. Die meisten an sie gerichtet; die waren ihr in den Kopf wie ins Herz geschrieben, sie wußte sie auswendig wie das Vaterunser. Nein, die jetzt nicht lesen: die schmeicheln sich ins betödete Herz. Da täuscht sie sich so gern, die liebe angefangene Seele; nennt den jungen Mann einen Dichter, der nur ein verliebter Vers-macher ist! Aber die andern Gedichte, die sein frommer, sein Tenorist so recht aus seinem Allerheiligsten her-aus geschaffen, in großen Stunden, getrübt oder feier-lichen — die zog sie heraus, in das Lampenlicht. Ach, dachte sie, sie sind nicht von Goethe und nicht von Schiller, das weiß ich; sind von einem werdenden, der zu seinem Gott, zu den Menschen, zu der großen Liebe will. Und sie sind nicht gereimt, nur so in ungleichen Versen — Streckverse sagt man ja wohl — sind sie hin-geschrieben. Aber ob sie „Kleinram“ sind — oder „Judenwasser“ —

Die Tränen türzten ihr aus den Augen, als sie wieder zu diesen süßlichen Worten kam. Ja, die hatten sie totgemacht! Dort auf dem Bett hatte sie gelegen! — Sie türzte sich in die Gedichte hinein; sie hörte Alfreds Seele in den schwärmenden Versen, seine innige, reine, große — Die immer wilder strömenden Tränen ließen sie bald kein Wort mehr sehn. Nur in ihrem Gedächtnis klang es weiter, weiter. „O verzeih mir!“ schrie sie. „Verzeih mir, Alfred! Ich war von dir abgefallen! Ich verachte mich! — Wie konnte ich so tief hineinfinken in den Glauben an ihn. Als wäre er der klügste Mensch, und als könnt' er alles. O ich Kind, ich Kind. Er sagt zwei Worte und ich — — — Verzeih mir, Alfred!“

Sie riß noch einmal die Schublade auf; Alfred hatte ihr zwei Abzüge dieser ersten Verse geschrieben, die andern lagen da noch. Sie zog sie heraus, trocknete sich die Augen mit den Händen, mit dem Taschentuch, und fing an zu lesen. Einen Blick in diese verachteten! ein paar Seiten nur! Ob vielleicht doch zu begreifen war, warum

er sie verachtet! — Sie las, sie wendete Blatt auf Blatt. Sie versuchte mit Gustav Köhlers unverliebten, kritischen Augen, mit seinem Weltumseherstinn, seiner Ungeduld, seiner unpoetischen Verständigkeit zu lesen. Eine Weile war ihr, als könnte sie's. Hier ein Wort und da ein Wort, das ihr nicht gefiel. ... Warum mußte er das schreiben? dachte sie; ihre Wangen glühten. Ist das nicht zu warm? zu jung? — Dann stieg ihr aber die Glut in die Augen, ihr Mädchenloos ging hin und her, langsam, unbenutzt. O die Stelle da — ihr Zeigefinger legte sich darauf — wie wahr; und wie tief gefühlt. Und wie wuchs es weiter. Wie las ich's gut. Als lähe man alles. Und man lebte jeden Gedanken mit.

Gustav war vergessen. Sie las wieder mit freier Brust, ward mit Herzenswonne. Sie las jede Seite, bis zum Schluß.

Dann legte sie ihren Kopf auf die beiden Hefte, sie mußte noch einmal weinen, still, ohne Laut.

Es fiel etwas zu Boden; erst nach einer Weile ward es ihr bewußt. Was war es? Sie sah hin. Das grö-ßere Alfredbild hatte sie hinuntergestoßen; da lag es, umgedreht. „Ach! du, du!“ schrie sie. „Du mein sü-ßer Bub!“ Sie warf sich hin, um es aufzuheben; und wie sie als Kind zuweilen zu ihren Lieblingen, ihren Kaninchen, die sie gut bayerisch Däsen nannte, sich auf die Knie gelegt und eines von ihnen in die Arme ge-nommen, geliebt, geberzt hatte, so kniete sie nun, das Bild in den Händen, streichelte es mit den Augen, drückte es an ihre Brust und an ihren Mund.

„Haben sie mich von dir trennen wollen?“ machte sich ihre auf einmal von den Lippen los. Es ward hell und klar in ihr; sie fühlte, sie ahnte, sie erriet, mit ihrem Frauenherzensverständnis; wenn auch jene schrecklichen Worte nicht berechnet waren — wer wußte denn, daß sie da stand? — diesen Gustav hatte der Vater gerufen; ja, Gustav hatte ihm helfen sollen, sie von ihrem Al-fred zu lösen. Zu befreien! hatten sie wohl gedacht. Ina stand auf, schaute zur Tür, als lähe sie dahinter Gustav und Weißborn sehn; sie hob ihre kleine, weiße Hand zum Schwur: „Nie, nie, nie lasse ich ...“

Dann setzte sie sich, einen Brief ... in Geliebte!“ fing er an. „Mein Geheiß ... kommt nun bald. Wie hab ich mich so geirrt ... Nie warst du mir so nah, wie in di ... Augenblick. Wie war ich dir so treu, wie ich's eben bin.“

„Dein bis in den Tod!“

Es ward der zärtlichste Brief, den sie in ihrem Leben schrieb.

Viertes Buch.

Abgeblüht! sagte Weißborn sich, als Gustav Köhler wieder abgereist und, von Ina mit überquänglicher Freude empfangen, „Alfred der Träumer“ wieder einge-trossen war. Etwas Unverständliches, Rätselhaftes hatte sich ereignet: Gustav, der von dem Nadel so bewandert, so hochgeschätzte, ihr offenbar ans Herz gewachsene Gu-stav, hatte am letzten Morgen über Alfreds Schriften offen und in seiner eindringlichen Art zu ihr sprechen wol-len; aber sie, wegen Kopfweh im Bett geblieben, hatte ihn nicht mehr sehen wollen. Gleich nach seiner Abreise war sie ganz gesund. Was war ihr denn mittlerweile ge-schehn? — Weißborn grübelte vergebens; und zugleich, zu seinem besonderen Verdruß, fühlte er nun doch — wie so oft der Ausgang erst Klarheit gibt —, daß er im stillsten Winkel seines Herzens gehofft hatte: sein Kind und dieser ehemalige Pflegesohn werden noch ein Paar! Inas Wohlgefallen an ihm wird das seine wecken, sein Verben wird dann ihre Liebe und Gegenliebe wird die Hochzeit bringen!

Statt dessen hieß es jetzt nur noch „Alfred“ und immer wieder „Alfred“ im Haus. Wer hätte dem Trä-umer auch zugehört, daß er so ungehört, so schneidig über-trassen konnte? Er kam als Doktorandus, ein Buch als Promotionschrift fertig im Koffer; während Ina seine ersten Abhandlungen las, hatte er heimlich schon eine Reihe von Fortsetzungen vollendet, alle zusammen ein Band, ein erster Teil seiner Studien zur Kulturgeschichte des deutschen Volks. Auch für das mündliche Examen fast schon ganz gerüstet, hatte er den „Doktor der Phi-losophie“ im Koffer und im Kopf; nur wenige Wochen, so war er's wirklich. Denn seine Brusttasche barg das Dritte, für Weißborn das Unerwartetste: Briefe von Al-freds beiden Lieblingsprofessoren, den ersten in seiner Wissenschaft; ihnen hatte er das Buch in Handschrift und Abschrift geschickt, sie hatten es sofort gelesen und mit fast begeisterten Lobesworten zurückgeschickt. Es sei ein neuer Ton, weil ein neuer Mensch; es sei offenbar der Anfang einer glänzenden Zukunft. So der eine; des andern Schlusssätze lauteten: „Sie hat Gott gesegnet!“

Fortsetzung folgt.

Die Bewegung im Ausland.

In England erhofft man alles von einer Konferenz, die der Premierminister Asquith neuerdings einberufen hat. Nach den heute vorliegenden Meldungen aus London hat der Bergarbeiterverband einstimmig beschlossen, die Einladung des Premierministers anzunehmen.

In Liverpool haben drei große Zuckerraffinerien infolge des Kohlenarbeiterstreiks ihren Betrieb einstellen müssen.

Der in Frankreich für Montag festgesetzte 24stündige Streik der französischen Bergleute, der die Aufmerksamkeit des Parlaments auf ihre Forderungen lenken soll, ist ohne Zwischenfall verlaufen. In einigen Städten sind die Arbeiter trotz der Parole zur Arbeit erschienen.

Aus Mährisch-Osterau wird noch berichtet: Im hiesigen Kohlenrevier ist bisher keinerlei Bewegung zu beobachten. Die abgehaltenen Versammlungen der Bergarbeiter bezweckten, Sympathiekundgebungen für die streikenden englischen Bergarbeiter sowie die Erklärung eines Streiks für den Fall der Ausfuhr von Kohlen in die Streikgebiete. Die Lohnforderungen wurden seitens der hiesigen Arbeiterschaft schon früher gestellt, und in der nächsten Woche wird das Einigungsamt über diese Forderungen beraten.

Deutsches Reich.

Das fortschrittlich-sozialdemokratische Stichwahlabkommen.

Ueber den Inhalt des fortschrittlich-sozialdemokratischen Stichwahlabkommens hat sich in der letzten Zeit ein lebhafter Meinungsaustausch entsponnen. Jetzt veröffentlicht das „Freie Volk“ den Wortlaut des Abkommens, wie folgt:

„Streng vertraulich!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Der Parteivorstand.

Berlin, 17. Januar 1912.

Werte Genossen!

Zwischen den Fortschrittlichen und uns haben Verhandlungen über die gegenseitige Unterstützung bei den Stichwahlen stattgefunden. Nach dem Ausfall der Hauptwahlen sind die Fortschrittlichen von ihrem Standpunkt aus in einer mißlichen Situation, und es bestand die Gefahr, daß sie Anschluß nach rechts suchen und damit nicht nur die Zahl unserer Mandate verringern, sondern auch das Ziel, den schwarzblauen Block zu zertrennen, vereiteln würden. Unter diesen Umständen erschien es uns zweckmäßig, Verhandlungen nicht abzulehnen. Dabei haben wir es entschieden zurückgewiesen, irgendeine Kandidatur zurückzugeben, oder durch unser Verhalten auch nur dort eine Kandidatur preiszugeben, wo wir aus eigener Kraft einen Sitz erobern hoffen können, oder auch nur einen ehemaligen Besitzstand mit Erfolg zu behaupten zu können glauben. Wir haben ferner verlangt, daß bei dem Abkommen volle Gegenseitigkeit gewährleistet wird.

Die Fortschrittlichen haben sich verpflichtet, uns in den folgenden Wahlkreisen zu unterstützen:

Landkreis Danzig; Westpreignitz; Ruppiner-Templin; Potsdam-Dönhavelland; Juch-Beizig; Landsberg-Soldin; Königsberg-Neumark; Kottbus-Spremeberg; Kalau-Ludau; Uckerländer-Ufedom; Striegau-Schweidnitz; Grünberg-Freistadt; Sagan-Sprottau; Landeshut-Jauer; Rothenburg-Hoyerswerda; Jerichow; Bitterfeld; Mansfeld; Mühlhansen-Langenalza; Bielefeld-Wiedenbrück; Fischwege-Schmalldalen; Stadt Köln; Elberfeld-Barmen; Düsseldorf; Heilbronn; Gießen-Widda; Hagenow; Wüstrow; Jena; Altenburg; Stralsburg-Land. (31).

Dagegen haben wir außer der selbstverständlichen Unterstützung der Fortschrittlichen gemäß dem Jenaer Parteitagbeschlusse in denjenigen Wahlkreisen, in denen sie mit uns in Stichwahl stehen, folgendes zugewilligt: Wir dämpfen den Wahlkampf in nachstehenden Wahlkreisen, die wir dann, wenn die Fortschrittlichen nach rechts Anschluß nehmen würden, nach unserer Meinung nicht gewinnen können, nämlich:

Oberbarnim, Viegnitz, Schönau-Hirschberg, Zienburg-Apenrade, Lauenburg, Merseburg-Querfurt, Hagen, Dithmarschen, Calw, Balingen, Reiningen, Schaumburg-Sippe, Lippe-Deimold, Oldenburg I und II, Nordhausen. (16).

Die Erklärung der fortschrittlichen Kandidaten zu unseren Stichwahlen ist als ausreichend anzusehen, wenn sie dahin geht, daß die von uns gestellten Bedingungen dem Programme der fortschrittlichen Volkspartei entsprechen, daß der Kandidat als für sich verbindlich erklärt. Die Zentralinstanz der fortschrittlichen Volkspartei wird öffentlich dazu auffordern, daß ihre Anhänger unter keinen Umständen einem Konservativen, einem Reichsparteiler, einem Zentrumsmann oder einem Mitgliede der Wirtschaftlichen Vereinigung ihre Stimme geben dürfen, daß es vielmehr die politische Notwendigkeit gebiete, bei der Stichwahl mit aller Kraft auf die Zertrümmerung des schwarz-blauen Blockes hinzuwirken. Die fortschrittliche Volkspartei wird ferner in einem vertraulichen Zirkular die lokalen Instanzen auffordern, für uns in den vorher zuerst genannten Kreisen einzutreten. Wir haben uns dagegen verpflichtet, in den vorher bezeichneten 16 Wahlkreisen bis zur Stichwahl keine Versammlung abzuhalten, kein Flugblatt zu verbreiten, keine Stimmzettel den Wählern zuzustellen, und am Wahltag selbst keine Schlepperdienste zu verrichten, wogegen uns freisteht, am Wahltag vor den Wahllokalen Stimmzettel zu verbreiten. Wir sind überzeugt, daß dieses Abkommen im Parteinteresse und im allgemein-politischen Interesse gelegen ist, und bitten deshalb, die in Frage kommenden Kreise Ihres Bezirks sofort zu informieren und für dessen entschiedene Durchführung unter allen Umständen einzutreten.

Mit Parteigrüß!

Der Parteivorstand.

Bemerkenswert ist, daß trotz der Einschränkung der sozialdemokratischen Agitation in einigen der oben ge-

nannten 16 Wahlkreise, die die Sozialdemokratie der fortschrittlichen Volkspartei überlassen wollte, durch das Eintreten der Konservativen und Antisemiten für die sozialdemokratischen Kandidaten diese gewählt worden sind.

Im badischen Landtag

wurde dem Staatsvertrag mit Württemberg wegen Erstellung von Eisenbahnverbindungen von Weisenbach nach Klosterreichenbach und von Bretten nach Kärnbach endgültig zugestimmt. Ferner stimmte die Kammer im Prinzip der Errichtung einer neuen Zrenanufaktur bei Muggensturm mit einem Aufwand von 10 Millionen zu. Im weiteren Verlaufe der Sitzung legte Finanzminister Dr. Rheinboldt einen Nachtragetat zum Verlehrsbudget für 1912/13 vor, der eine Forderung von 1.208.000 M zur Erhöhung der Tag- und Alfordlönsätze der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter mit Rückwirkung vom 1. März ds. Js. enthält. Die durchschnittliche Aufwendung soll jährlich 44,3 Millionen betragen. Der jährliche Durchschnittslohn stellt sich auf 1360 M., wodurch Baden auch fernerhin an der Spitze sämtlicher deutscher Eisenbahnverwaltungen steht.

München, 12. März. Der Prinzregent hat aus Anlaß seines Geburtstages aus dem Kapital der Luitpold-Jubiläumsspende für Jugendfürsorge den Betrag von 60.000 M zur Unterstützung bestehender und zur Errichtung neuer Lehrlingsheime gestiftet.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Die Wiener Neue Freie Presse erzählt aus diplomatischen Kreisen, daß die italienische Flotte tatsächlich in den nächsten Tagen eine Aktion gegen die Außenforts der Dardanellen unternommen wird und zunächst ein Bombardement der Außenforts Sebül Bar und Kuo Kala eröffnen wird.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Einige Zeitungen haben die Friedensbedingungen veröffentlicht, die die italienische Regierung auf den Schritt der Vorkämpfer der Mächte hin vorschlagen wird. Jede Nachricht hierüber ist reine Erfindung, denn die italienische Regierung hat noch niemand ihre Absichten wissen lassen.

Die Deputiertenkammer in Rom nahm heute sämtlichen Artikel des Gesetzentwurfes, der die Regierung zur Ausgabe von 205 Millionen Lire ermächtigt, die durch die „Unternehmung“ in Tripolis und der Cyrenaika notwendig geworden sind, an.

Wie der Kommandant der türkischen Flotte vor Benghasi telegraphisch mitteilt, näherte sich in der Nacht zum 1. März eine türkische Artillerieabteilung den italienischen Stellungen bei Tobruk und erbeutete einigen Proviant. In der Nacht zum 3. zerstörte eine Abteilung von 50 Mann eine im Bau befindliche Befestigung und am 4. März früh entstand mit den Italienern ein etwa fünf Stunden dauernder Kampf, in welchem die italienische Landbatterie und die der Panzerschiffe eingriff. (Eine italienische Meldung besagt, daß dieser Kampf stattgefunden hat.)

Der im türkischen Hauptquartier Azizia weilende Berichterstatter des Pariser Temps meldet: In der Nacht zum 9. März gelang es den Türken in Azizia einzudringen, wo sie zwei Gebäude in Brand steckten. Darauf fand bei Hamet Bey Adim ein lebhaftes Gefecht statt, in dem die Türken vier Tote und neun Verwundete hatten.

Warschau, 12. März. Der ehemalige Gzenstochauer Mönch, Damazius Maczoch, der vom Petrikauer Gericht zu zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, ist aus dem Gefängnis entflohen. Er ist spurlos verschwunden.

Württemberg.

Die Nachrichten.

Im Vollmachtsnamen des Königs ist durch Entschließung des R. Staatsministeriums eine an der Bauernhochschule in Stuttgart erledigte Professur für Bauingenieurwissenschaften dem Bauarat Wilhelm Gherhard bei der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau in Stuttgart unter Befassung des Titels und Rang eines Bauarats übertragen worden; dem Vorsitzenden des Verbands der Hochschullehrer und Installateure Württembergs, Hofschullehrer Otto Bödter in Stuttgart, das Verdienstkreuz verliehen worden.

Zur Landtagswahl.

Die Sozialdemokratie hat als Kandidaten für die Landtagswahl im Bezirk Waiblingen den Abgeordneten Pflüger, im Bezirk Waiblingen E. den Genossen Hofentzien aufgestellt.

Zum Kohlenarbeiterstreik.

Durch den Ausbruch des Ausstandes der Kohlenarbeiter sind allenthalben beunruhigende Gerüchte über Störungen in der württembergischen Industrie besonders auch im Eisenbahnverkehr ausgebreitet. Wie die Generaldirektion der Staatseisenbahnen mitteilt, ist eine Störung im Eisenbahnbetriebe nicht zu befürchten, da so bedeutende Kohlenvorräte vorhanden sind, daß sie auf Monate hinaus nicht aufgebraucht werden können, zumal ja auch im Saargebiet, das den größten Teil der württembergischen Industrie mit Kohlen versorgt, ein Ausstand nicht zu erwarten ist. Auch das städtische Gaswerk wird durch den Streik vorderhand nicht in Mitleidenschaft gezogen.

Stuttgart, 11. März. Im Einverständnis mit dem Allg. deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe haben die Stuttgarter Schneidermeister am Samstag Abend ihre Betriebe geschlossen.

Stuttgart, 10. März. Ein glänzend verlaufenes Fest veranstaltete der rührige Verein für Bad Mergentheim am Samstag in den Räumen des Königsbaus. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich eingefunden, um in der Residenz einen improvisierten Sommerabend in Bad Mergentheim auf sehr vergnügliche Art zu erleben. Der liebenswürdige Gönner Mergentheims und seiner Kur- und Kuranstalten Fürst Johannes zu Hohenlohe-Bartenstein verweilte den ganzen Abend in den Festsälen, ebenso waren u. A. erschienen: Reg. Rat Häffner und Stadtschultheiß Klobbächer. Es herrschte bis in die frühen Morgenstunden ein ungemein reges und äußerst anziehendes Leben in der alten Ordensstadt, in den reizend arrangierten Kuranlagen, an der Karlsquelle, in der Tauberweinstube „Zum fröhlichen Winkel“, in Klobbäckers Fröhlicher Brauerei, auf der neuen Kurhausterrasse und im Kurgarten-Café. Eine besondere Anziehungskraft auf alle Anwesenden übte aber das Künstler-Theater aus. Ein farbenprächtiges Festspiel „Aus Mergentheims alten und neuen Tagen“ eröffnete den Reigen der künstlerischen Darbietungen, es folgte die Aufforderung zum Tanz von Weber, eine sehr graziose Illustration der berühmten Komposition, getanzt von Damen des Hofballetts, ein köstlicher Schwanke „Die beste Kur“ von D. Förstlich, stürmisch applaudierte heitere Vorträge von Martha Küniger und Waldemar Franke und zum Schluß die höchst originellen mit auserlesenem künstlerischem Geschmac dargestellten Tanzbilder nach Regnicel. Die ganze Veranstaltung trug gerade wegen ihres intimen Charakters und der abwechslungsreichen Szenarien und Darstellungen ein ganz eigenartiges Gepräge an sich und reiht sich würdig den glänzendsten gesellschaftlichen Ereignissen der zu Ende gehenden Winteraison an.

Gannstatt, 11. März. In der Aeroplanehalle auf dem Wasen in der Nähe des Schießhauses wird in feierhafter Eile an der Fertigstellung zweier Flugzeuge (Einbender) gearbeitet. Auch während des ganzen gestrigen Sonntags ruhte die Arbeit in der Halle nicht.

Nedarzulm, 11. März. Nicht weit von der Staßengabelung, wo die Wege in das Badische nach Trübslingen, Wimpfen und Rappenaun auseinanderlaufen, steht auf Bensfelder Markung ein altes rohes Steinkreuz, vom Volk das Schneidkreuz genannt. Darauf sind zwei gekreuzte Äste eingemeißelt, die von den Äuten für eine Schere gehalten werden. Es hat sich daran die Sage geknüpft, hier sei ein Schneider totgeschlagen und zur Sühne dies Kreuz errichtet worden. Tatsächlich hat sich aber an der zwei Kilometer entfernten heßischen Grenze, am Rand des Wimpfener Waldes, Prinz Jerome Napoleon auf Befehl seines Oheims, des Königs Wilhelm I. mit einem französischen Herzog schlagen müssen, dessen Frau der Prinz beleidigt hatte. Ein paar Tropfen Blutes, von der verwundeten Hand des Herzogs, erlebte die Sage. Die Gegner scheinen sich nicht besonders nahe gekommen zu sein.

Buchau, 12. März. Der Mitbesitzer der in Konkurs geratenen Süddeutschen Trikotweberei, Hermann Einstein, ist verhaftet worden. Auf dem Rathaus machte er einen Selbstmordversuch. Die Schuh- und Lederhandlung von Jakob Gabriel Bergheim und Söhne ist ebenfalls in Konkurs gekommen. Die Passiven sollen über 150.000 M betragen.

Nah und Fern.

Zum „Selbstmord“ eines Hundes.

Dreier Tage lief eine Notiz durch die Blätter von dem angeblichen Selbstmord eines Hundes. Bei jedem Hundeliebhaber hat die Notiz ein „Schütteln des Kopfes“ hervorgerufen. Der Tod des Hundes im Wasser erklärt sich als einfacher und für den betreffenden Hundebesitzer in nicht gerade schmeichelhafter Weise. Der Hund hatte, wie es in der Nachricht heißt, einen Karren ziehen müssen und zwar an einem recht heißen Tag. Das ist natürlicher, als daß das Tier beim Galt sehr erschöpft war, darum sprang es auch nicht mehr zum Redar, sondern kroch dorthin, es mußte also schon ein hoher Grad von Erschöpfung eingetreten sein und der liebevolle Hundebesitzer gehört dafür heute noch wegen Tierquälerei bestraft. In dem kalten Wasser erlitt dann das arme Tier einen Herzschlag, der es lautlos in den Fluten versinken ließ. Das ist die einfache und natürliche Erklärung des „Selbstmordes“ eines Hundes.

Aus Versehen den eigenen Vater getötet.

Die Sektion der Leiche des jüngst in Großluden bei Mergentheim verstorbenen Sölmers Johannes Schiele ergeben, daß zwei Stichwunden am Kopfe den Tod herbeiführten. Durch die gerichtliche Untersuchung ist nunmehr festgestellt, daß der älteste Sohn seinem Vater die Stiche versetzt hat. Der Sohn ging in der Sonntag Nacht nach reichlichem Alkoholgenuß heim. Auf dem Wege glaubte er sich von Altersgenossen verfolgt. Kaum war er zu Hause angekommen, so kam sein Vater heim. Der Sohn hielt in der Dunkelheit den Vater für einen seiner Verfolger, der ins Haus eindringen wollte und versetzte ihm mit seinem Taschenmesser zwei Stiche in den Kopf. Die Angehörigen des Täters suchten das traurige Ereignis zu vertuschen, um ihn vor Strafe zu schützen.

Engländer im Hüttenwerk.

Die Volhringer Nachrichten melden aus Halingen: In der Nacht zum Sonntag lösten sich auf dem hiesigen Hüttenwerk drei mit glühendem Metall gefüllte Gaszylinder von der Lokomotive los, liefen das freie Gleis hinauf und stießen mit einer anderen Lokomotive zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden der Maschinenführer, der Heizer, der Zugführer sowie ein italienischer Arbeiter getötet, vier andere italienische Arbeiter wurden verletzt.

Weitere Nachrichten:

Der jüngste Sohn des Wirts Gabler stürzte in den Kanal in Schorndorf und wurde von den Fluten fortgerissen. Nur der Unerlöschlichkeit der Tochter des Anwalts Ziegele, die sofort dem Knaben nach ins Wasser sprang, ist es zu danken, daß er nicht ertrunken ist.

Luftschiffahrt.

Die Passagierfahrten mit Zeppelin-Luftschiffen.

versprechen im laufenden Jahr sehr häufig zu werden, da der Deutschen Luftschiffahrtsaktiengesellschaft neben der in annähernd 150 glücklichen Fahrten erprobten „Schwaben“ nun auch das neue Luftschiff „Viktoria Luise“ zur Verfügung steht. Das vorläufige Programm der Delag ist folgendes: Von Anfang März bis Anfang Mai hält sich das Luftschiff „Viktoria Luise“ meistens in Frankfurt auf, von wo aus Rundfahrten und häufige Fahrten nach Düsseldorf in Aussicht genommen sind. Als dann soll es sich am Oberhessischen Zuverlässigkeitsflug vom 11. bis 26. Mai von Baden-Baden über Straßburg, Metz, Saarbrücken nach Frankfurt beteiligen. Ende Mai geht „Viktoria Luise“ nach Düsseldorf, dann nach Hamburg und verläßt dort bis Anfang Juli, um dann zum Frankfurter Bundeschießen wieder nach Frankfurt zu gehen. Das Luftschiff „Schwaben“ nimmt wahrscheinlich von April bis Ende Mai die Fahrten in Baden wieder auf und versieht dann für die darauffolgenden Zeiten den etwa wöchentlichen Verbindungsdienst Baden-Frankfurt, der bei günstiger Wetterlage bis Düsseldorf ausgedehnt werden soll.

Die Wahlreise im Aeroplan.

Nach französischen Blättermeldungen bewirbt sich der Sieger Bedrines um das durch die Wahl des früheren Staatssekretärs Dujardin-Beaumo zum Senator im Radebement freigewordene Deputiertenmandat. Er erklärte in einer Wählerversammlung, daß er den Wahlbezirk mittels Aeroplans bereisen werde.

Am 12. März. Am ist die erste württembergische Stadt, die mit Beihilfe des Staates und unter kräftiger Förderung der hiesigen Handwerkreise eine Schulwerkstätte eingerichtet und dieser Tage eröffnet hat. Die Einrichtung ist vorerst für Kunst- und Bauhölzer eingerichtet. Sie weicht insofern vom Münchner System ab, als sie nur für den 3. Jahrgang der Gewerbeschüler obligat ist und von einem Handwerksmeister geleitet wird.

Weimar, 13. März. Hier ist ein Verein Deutscher Flugverband gegründet worden. Der Verband bezweckt die Förderung des deutschen Flugwesens im weitesten Sinne. Als nächste Aufgabe hat er sich die Schaffung eines von Mitteldeutschland ausstrahlenden Netzes von Flugstützpunkten in nationalem, militärischem und sportlichem Interesse gesetzt.

Die Entdeckung des Südpols.

Amundsens Bericht.

„Daily Chronicle“, „Aftenposten“ und „Tidens Tegn“ veröffentlichen den Kabebericht Amundsens über seine Fahrt zum Südpol, der „Hobart, den 8. März, 11 Uhr 30 Min. vormittags“ datiert ist. Der Bericht lautet: Am 10. Februar (1910) gingen wir an, den Weg nach den Süden einzuschlagen. Vom 10. Februar bis zum 11. April waren wir damit beschäftigt, drei Lebensmittelwiederlagen zu errichten. Unser ganzer Lebensmittelvorrat bestand aus 4100 Kilogramm. Die Oberfläche und der Zustand des Eises war sehr gut, gleichmäßig und glatt und eignete sich vorzüglich für die von uns mitgeführten Hundeschlitten.

Am 15. Febr. begann die Fahrt, über die wir äußerst befriedigt waren. Trotzdem jeder Schlitten nur von 6 Hunden gezogen wurde und ein Gewicht von 300 Kilogramm trug, legten wir an diesem Tage die ansehnliche Strecke von 100 Kilometern zurück. Unser schnelles Vordringen war dem Umstand zu verdanken, daß das Eis keine Risse hatte. Die Bahn war spiegelglatt. Bei weiteren weiteren Vordringen stellte es sich heraus, daß die Eisdecke, je mehr wir nach dem Süden kamen, immer schlechter und rissiger wurde, so daß wir nun nicht mehr so große Strecken zurücklegen konnten. Das Wetter war ungemessentlich schön. Eine leichte Brise wehte ständig. Unsere Stimmung war daher ausgezeichnet.

Die niedrige Temperatur

Bei den von uns errichteten Depots bezeichneten wir am 4. März 1911 mit 45 Centigrad unter Null. Vor Beginn des Winters hatten wir in unseren Niederlagen einen Fleischvorrat untergebracht, der genügte, um mit unseiner 110 Hunden davon leben zu können. Gegen Mitte April war unsere feste kleine Hütte fast ganz mit Schnee bedeckt. Eine Lampe von 200 Kerzenstunden gab uns ein vortreffliches Licht und eine vorzügliche Ventilationsvorrichtung. In unmittelbarer Verbindung mit unserer Hütte, im Eise begraben, befanden sich die Werkstätte, Holzvorrat, Öl, eine gewöhnliche Badewanne, ein Dampfbad und Beobachtungsinstrumente. Für den Fall also, daß es draußen zu kalt oder zu stürmisch war, am auszugehen, hatten wir alles zur Hand und unter Dach. Am 22. April

Verließ uns die Sonne.

Am erst vier Monate später wieder zu erscheinen. Den ganzen Winter benutzten wir dazu, um unser Gerät vollständig auszugehaken. Im übrigen trieben wir so viel wissenschaftliche Arbeiten, wie es uns unsere Zeit erlaubte, und machten vor allem einige merkwürdige meteorologische Beobachtungen. Während des Winters fiel wenig Schnee, obwohl wir uns in der Nähe des offenen Meeres befanden. Das Wetter war äußerst still. Die Durchschnittstemperatur für das Jahr war 26 Grad unter Null. In allen Richtungen bemerkten wir häufig prächtiges Südblicht. Erst gegen Mitte Oktober hielt der Frühling seinen Einzug. Seehunde und Vögel stellten sich ein. Unser erster

Marzplan

wurde abgeändert. Nur fünf Leute sollten die südliche Richtung nehmen, die drei anderen sollten gegen Osten vorgehen, um das König Edward-VII-Land zu suchen. Diese Expedition war nicht in unserem ersten Plan eingegriffen gewesen. Doch da die Engländer nicht, wie sie

vorhatten, diesen Punkt im vergangenen Sommer erreicht hatten, waren wir der Ansicht, daß wir nichts Besseres tun könnten, als selbst diese Reise zu unternehmen. Am 20. Oktober brach unser Zug, die fünf, gegen Süden auf. Wir hatten vier Schlitten und 52 Hunde und führten Lebensmittel auf 4 Monate mit uns. Am 23. Oktober erreichten wir unsere Niederlage im 80. Breitengrad und verfolgten unsern Weg in gerader Richtung trotz des dichten Nebels.

Nach einem Rasstage, an dem wir unseren Hunden soviel Seehundfleisch gaben, wie sie nur verzehren konnten, drangen wir am 26. Oktober weiter vor. Die Temperatur blieb unverändert zwischen zwanzig bis dreißig Grad unter Null. Wir hatten uns vorgenommen, nicht mehr als 20 bis 30 Kilometer pro Tag zurückzulegen, sahen jedoch bald ein, daß unsere starken und energiegelassen Hunde mehr leisten konnten. Nach dem 80. Breitengrad begannen wir Cairns (Steinmauern in Manneshöhe) als Wegmarken für die Rückreise zu bauen. Am 31. Oktober hatten wir unser Depot am 81. Breitengrad erreicht. Das Depot am 82. Breitengrad wurde am 5. November erreicht, und für das letzte Mal beladen unsere Hunde Futter. Vom 82. bis zum 83. Grad konnten wir die Reise eine Vergnügungsfahrt nennen. Der Boden war ausgezeichnet und äußerst günstig für die Schlitten. Die Temperatur war so gut, wie man sie in dieser Gegend der Erde nur wünschen konnte. Mit großer Leichtigkeit drangen wir weiter vor.

Am 9. November sahen wir die Fortsetzung des Gebirges von Süd-Viktoria-Land, das Shackleton auf seiner Karte als eine Gebirgskette bezeichnete, die sich von Südosten bis zum Beardmore-Gletscher erstreckt. Am 17. November wurde der 85. Breitengrad erreicht. Dies ist der Punkt, wo das Land unmittelbar an

Die ungeheure Eisbarre

gränzt. Die Eisbergklippen, die sich vor uns erhoben, hatten in der ersten Reihe eine Höhe von 600—3000 Meter. Weiter im Süden waren jedoch Bergklippen, die eine Höhe von 4500 Metern und darüber haben. Am nächsten Tage begannen wir unsern Anmarsch auf die Gletscher. Der erste Teil des Aufstiegs war ziemlich leicht, da es nur schwach bergan ging. Bei unserem weiteren Vorgehen hatten wir mehrere Gletscher zu überschreiten, die zwar klein, aber sehr steil waren, so daß das Vordringen erschwert wurde. Am dritten Tag mußten wir wieder umkehren, da wir auf einen Riesengletscher trafen, dessen Uebersteigung eine Unmöglichkeit war. Der andere Tag brachte den längsten und umständlichsten Aufstieg, den wir gehabt haben. Wenn die Gletscher auch unbeweglich waren und wir annehmen konnten, daß die Eisspalten mit Eis ausgefüllt waren, so galt es doch, die größte Vorsicht anzuwenden, da man infolge des Schnees die Tiefe der Spalten nicht ermessen konnte.

Am nächsten Tage erreichten wir eine Höhe von 1760 Metern. Wir mußten auch vierundzwanzig unserer braven Hunde töten und behielten nur noch achtzehn übrig, so daß wir nur sechs für jeden Schlitten hatten. Am 27. November gerieten wir in einen

furchtbaren Schneesturm.

Wir konnten nichts wahrnehmen, so erstoren waren unsere Gesichter. Wenn wir auch in keiner Gefahr schwebten, so verursachte das Gefühl, nichts sehen zu können, großes Unbehagen.

Der 29. Nov. war ein prachtvoller Tag, mit hellem Sonnenschein. Das war glücklicherweise nicht die einzige Ueberraschung. Wir entdeckten auch einen Gletscher, dessen breiter Ramm sich sehr weit nach dem Süden erstreckte und so das Vordringen bedeutend erleichterte. Am Fuße dieses Gletschers, den wir den „Teufels-Gletscher“ nannten, machten wir nochmals ein Depot, das wir mit Lebensmitteln für sechs Tage versahen. Wir brauchten sechs Tage, um diesen Gletscher zu überschreiten. Der höchste Punkt des Teufels-Gletschers ist 2740 Meter. Im Nebel gleicht er mit seinen Schneemassen einem gefrorenen Meere. Die Eisdecke ist unten hohl, und jeder Schritt verursacht einen unheimlichen Widerhall, als wenn man auf leeren Fässern ginge. Wir nannten diesen Ort „Teufelstanzjaal“.

Am 8. Dezember hatten wir wieder einige Tage schlechtes Wetter überstanden, und es kam wieder ein herrlicher, sonniger Tag, der uns erlaubte, Beobachtungen anzustellen. Wir befanden uns genau in 88 Grad 16 Minuten südlich. Am Nachmittag erreichten wir den weitesten Punkt, den Shackleton erreicht hätte. Hier machten wir noch einmal Aufenthalt, um unser letztes Depot anzulegen.

Vom 9. Dezember an ging unsere Reise einträglich und ohne alle Zwischenfälle weiter. Wir erreichten am 10. Dezember 88 Grad 56 Minuten, am 11. Dezember 89 Grad 15 Minuten, am 12. Dezember 89 Grad 30 Minuten, am 13. Dezember 89 Grad 45 Minuten. Bis dahin stimmten unsere Beobachtungen und Berechnungen vollständig überein mit unseren Annahmen, und wir schloßen daraus, daß wir am 14. Dezember

den Südpol erreichten

machten. Am Nachmittag dieses Tages (des vierzehnten) wehte ein leichter Wind aus Südost, und die Temperatur war 32 Grad unter Null. Die Bodenverhältnisse waren ausgezeichnet. Die Schlitten glitten mit großer Geschwindigkeit über die spiegelglatte Bahn. Der Tag endete ohne Zwischenfall, und um 3 Uhr machten wir Halt.

Nach unserer Berechnung hatten wir endlich unser Ziel erreicht. Wir versammelten uns um die nordwestliche Landesflage, die aus herrlichen seidnen Farben bestand. Alle Hände umfaßten die Fahnenstange, und als wir die Fahne in den Boden pflanzten, tauchten wir den Grund, auf dem wir am Südpol die Flagge hielten: „König Haakon VII“. Es ist ein ungeheures, flaches, einformiges Terrain. Im Laufe der Nacht durchstreifen wir es in einem Umkreise von 8 Kilometer. Am folgenden Tage Reisten wir von 6 Uhr nachmittags bis 7 Uhr morgens Beobachtungen an. Das Ergebnis war: 89 Grad 55 Minuten südlicher Breite. Um dem Pol so nahe wie möglich zu kommen, machten wir noch 9 Kilometer in südlicher Richtung. Dem Auge bietet sich kein Ziel. Ringsum ist alles Eis und Wüste. Es

herrschte bei unserer Ankunft eine Totenstille. Kein Rauch bewegte die Luft. Eine unheimliche Grabesruhe umgab uns. Unsere Fortschritte wurden sofort mit großem Eifer wieder aufgenommen. Am 17. Dezember errichteten wir ein kleines Haus aus Schnee und Eisblöcken, das wir Polheim taufte. Die norwegische Flagge wurde gehißt.

Nach unserer Berechnung beträgt die Entfernung von dem Winterquartier bis zum Pol 1400 Kilometer. Wir haben also durchschnittlich pro Tag eine Strecke von 25 Kilometern zurückgelegt. Am 26. Dezember traten wir

die Rückreise

an. Am 25. Januar erreichten wir die Walfischbucht. Die Gesundheit der Expeditionsmitglieder war ausgezeichnet. Eins ist sicher, heißt es dann zum Schluß, wir sind dem Südpol so nahe gekommen, wie es mit den uns zur Verfügung stehenden Instrumenten, einem Sextanten und dem künstlichen Horizont, nur menschlich möglich war. Die wichtigsten Ergebnisse der Expedition sind außer der Erreichung des Südpols die Bestimmung der Ausdehnung und des Charakters der Ross-Barriere, ferner die Entdeckung einer Verbindung zwischen Südviktoria-Land und wahrscheinlich König Edward-Land und ihrer Fortsetzung in einer mächtigen Bergkette, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach quer über den ganzen antarktischen Kontinent zieht. Wir nannten die Bergkette Königin Maud-Berge.

Am 16. Januar traf auch die japanische Expedition in der Walfischbucht ein und landete auf der Eisbarriere dicht bei unserem Winterquartier. Wir verließen die Walfischbucht am 30. Januar. Die Reise von dort war langwierig, infolge schlechter Windverhältnisse.

Gerichtsaal.

Leipzig, 9. März. Vor dem fünften Zivilsenat des Reichsgerichtes fand heute die Verhandlung in dem Prozesse Verner gegen den Grafen Zeppelin statt. Verner hatte behauptet, daß Graf Zeppelin und Professor Hergesell ihm die Teilnahme an dem Zeppelinflug nach dem Nordpol unberechtigter Weise wieder aufgebunden hätten. Da Verner zu der heutigen Revision Verhandlung nicht erschienen war, erließ das Reichsgericht auf Antrag des Beklagten ein Versäumnisurteil mit der Verwerfung der Revision.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgarter Landesproduktionsbörse vom 11. März.

Die Stimmung auf dem Getreidemarkt hat in abgelaufener Berichtswochen ein wesentlich festeres Gepräge angenommen, hervorgerufen durch höhere Forderungen der Ausfuhrländer, insbesondere Argentiniens, in der Hauptsache aber durch den Streik der Kohlenarbeiter, dessen Folgen noch gar nicht zu überblicken sind. Die Kaufkraft war reger, und da der Mehlsabgab bei den Großmüllern etwas besser ist, wurden größere Posten von denselben angekauft. Der Stand der Winterweizen wird bis jetzt günstig beurteilt, nur wäre ankaltendes trockenes Wetter zur Frühjahrbestellung der Felder erwünscht. Die heutige Börse war anlässlich der Generalversammlung stark besucht und war hauptsächlich Nachfrage nach inländischer Ware. Wir notieren per 100 Kilogramm:

Weizen württ. 22.75—23.25, Weizen fränk. 22.75 bis 23.25, Weizen bayr. 23.25—23.50, Weizen Rumänier 24.50—24.75, Weizen Ufa 24.50—25, Weizen Saronska 24.50—25, Weizen Azima 24.50—25, Weizen Laplata 23.50—24.50, Kernen 22.75—23.25, Dinkel 21.50 bis 22, Gerste württ. 21.75—22.25, Gerste bayr. 23 bis 23.50, Gerste Tauber 23—23.50, Gerste fränk. 23—23.50, Futtergerste 18.25—18.50, Hafer württ. 20.75—21.25, Mais Donau 18.50—18.75, Tafelgries 34—34.50, Mehl Nr. 0: 34—34.50, Nr. 1: 33—33.50, Nr. 2: 32—32.50, Nr. 3: 30.50—31, Nr. 4: 27—27.50 Mark, Kleie 13.50 bis 14 Mark ohne Saft netto Cassa.

Roufud-Eröffnungen.

Leonhard Verachem, Kaufmann in Buchen, Inhaber der Firma Jakob Gabriel Bernheim Söhne in Buchen.
Bogl. Emil, Kaufmann in Erbach.
Nachlaß der gestorbenen Tagelöhners Eheleute Michael und Elisabetha Dätel in Hunderfingen.
Roth, Rudolf, Metzger in Freitlingen.
Schneider, Karl, Hotelier, 3. alten Post in Wangen i. A.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

9. März 1912.			
Zugelieder:	Großvieh:	Schaf:	Schweine:
	151	148	293
	Schlächter aus 1/2 Mio Schlachtgewicht.		
Ochsen 1. Qual. von 91 bis 94		2. Qual. von —	—
2. Qual. „ „		3. Qual. „ „	—
Rinder 1. Qual. „ 82 „ 85		Schaf 1. Qual. „	104 „ 108
2. Qual. „ 86 „ 89		2. Qual. „	97 „ 103
Stiere u. Jungv. 1. „ 95 „ 98		3. Qual. „	86 „ 95
2. Qual. „ 91 „ 94		Schweine 1. „	76 „ 77
3. Qual. „ 87 „ 90		2. Qual. „	70 „ 74
2. Qual. „		3. Qual. „	62 „ 66

Verkauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

Die Flotte. In der Schule erzählte der Lehrer von der Deutschen Flotte. Zum Schluß fragte er den kleinen Hans: „Weißt Du auch, was eine Flotte ist?“ — „Ja“, sagte der Hans, „unser Nachbars Köse!“ „Wie so denn“, fragt ihn der Lehrer. „Mein Vater sagt immer, 's Nachbars Köse des ist a Flotte!“ erwiderte prompt der kleine Erdbebener.

Humor des Auslands. „Aber woher weißt Du, daß er ein verheirateter Mann ist?“ Sagte er es denn? „Nein, aber er sah mich so mitleidig an, als ich ihm sagte, ich wäre verheiratet.“ — „Papa, was ist das eigentlich: Höflichkeit?“ „Höflichkeit, mein Sohn, das ist die Kunst, anderen nicht zu verraten, wie man über sie denkt.“

Kotales.

Wildbad, den 13. März.

Am vergangenen Sonntag fand im Gasthaus zur Eisenbahn die diesjährige Generalversammlung der Vereinsbank Wildbad statt. Der Vorsitzende, Herr Stadtschultheiß C. Böhner eröffnete die Versammlung und gab in seinen Ausführungen ein Bild über das verlossene Geschäftsjahr. Die anfänglich ruhige Geschäftslage des ersten Halbjahres 1911 wurde durch die im zweiten Halbjahr eingetretene große politische Unsicherheit, verbunden mit der überaus reinlichen Marokkoaffäre, gestört. Selbst die spätere stille Klärung der Frage ließ die fortwährend auftauchenden Kriegsbefürchtungen nicht verstummen und machte sich dadurch ein allgemeiner finanzieller Niedergang bemerkbar, welcher die Geschäftskonjunktur nicht unwesentlich untergrub. Wenn aber trotz alledem die größeren deutschen industriellen und wirtschaftlichen Unternehmungen im verlossenen Geschäftsjahre in der Lage waren, größere Dividenden zur Verteilung zu bringen, so sei das nur auf die große Lebensfähigkeit der deutschen Industrie und insbesondere auch des deutschen Geldmarktes zurückzuführen. Die Bautätigkeit, die anfänglich eine sehr rege war, ließ im 2. Halbjahr wie in verschiedenen anderen Orten so auch in Wildbad etwas nach. Die Frequenz des Bades Wildbad zeigte in den letzten Jahren etwa folgendes. Zahl der Fremden im Jahre 1910 19 601, 1911 20 663, somit ein Mehr im verlossenen Jahr gegenüber dem Jahre 1910 von 1062 Fremden. Dem nunmehr folgenden Rechenschaftsberichte zufolge war

der Geschäftsgang trotz des bewegten Jahres ein sehr guter, wie schon der Umsatz des Instituts 44 878 900 (1911) gegen 43 257 000 (1910) zeigt. Reingewinn 41 575, Zuweisung dem Reservefond 3 773. Stand desselben 187 000; Dividendenverteilung 6 Prozent = 35 367. Die Spareinlagen usw. stiegen von 2 397 655 auf 2 683 101. Kosten des Bankgebäudes 123 537, Abschreibung 1911 6435 Mk., Stand nach Abschreibung 117 300 Mk. Bei der vorgenommenen Neuwahl der Vorstandsmitglieder für die in diesem Jahre auscheidenden Mitglieder werden die alten Mitglieder wiedergewählt und zwar erhielt als Vorsitzender Herr C. Böhner 75, als Ausschussmitglieder die Herren Maier 71 und Koch 73 Stimmen. Ein Antrag des Herrn Meißel, Neuenbürg, auf Erhöhung der Aufsichtsratsmitglieder von 8 auf 9 wird für die nächstjährige Generalversammlung begutachtet und zurückgestellt. In seinem Schlussworte führt Herr Stadtschultheiß C. Böhner aus, daß das Institut in diesem Jahre auf sein 40jähriges Bestehen blicke und hoffe, daß die Mitglieder auch noch das 50jährige Bestehen miterleben.

Zeitgemäße Einrichtungen auf Arbeitsstätten. Die letzten Jahresberichte der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten (über das Jahr 1910) berichten in dem Abschnitt über Wohlfahrtseinrichtungen u. a., daß die Verdrängung alkoholischer Getränke durch kostlose oder sehr billige Abgabe von Limonaden, Tee, Kaffee weitere Fortschritte gemacht hat. Namentlich ist der Verbrauch von Limonade in vielen Betrieben wesentlich gestiegen. In den Fabriken der Firma M. Gminder in Reutlingen wurden

im Betriebsjahr an die Arbeiter 113 436 Flaschen (1/2 l) Limonade zu 6 Pfg. und 2319 Flaschen (1/2 l) Sodawasser zu 2 Pfg. verkauft. In einer Lederfabrik wurde der Verkauf von Limonade neu eingeführt; er sei sehr zufriedenstellend und der Biergenuß sei stark zurückgegangen. Die Firma G. J. Schöber in Feuerbach hat in ihrer Trikotwarenfabrik eine Einrichtung zur Herstellung von Limonade getroffen und die Abgabe von warmer Milch neu eingeführt; 1/2 l wird zu 5 Pfg. verabreicht. Die Nachfrage nach Milch könne kaum gedeckt werden. Die Zementfabrik Blaubeuren hat in ihren sämtlichen Betrieben die Einrichtung getroffen, daß in den Sommermonaten (April bis Ende Oktober) an alle Arbeiter in unbeschränkter Menge kalter Tee u. Kaffee unentgeltlich abgegeben wird. (Aus der Zeitungskorrespondenz des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.) Daß auch in den Kreisen der Arbeiter selbst, nicht nur bei den Werkbesitzern und Fabrikdirektoren, der Schaden des Alkohols für die Arbeitsleistung immer mehr erkannt wird und demgemäß die Anschauungen sich zu ändern beginnen, kann man unter anderem aus einer der Forderungen ersehen, die nach den Zeitungsnachrichten der letzten Tage die großen Bergarbeiterorganisationen im Ruhrrevier an die Kohlenrubenbesitzer gestellt haben. Sie verlangen neben anderen Dingen auch die Errichtung von Ausschankstätten für alkoholfreie Getränke auf den Zechen-(Kohlenbergwerks-)Plätzen. Mögen auch unsere Arbeiter in Württemberg im Interesse ihrer Gesundheit, ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Familien immer mehr sich solche fortschrittliche Anschauungen zu eigen machen. Dr. Hüller.

.. Betten! ..

liefere ich in tadelloser Ware und guter Näharbeit, bestrichen fix und fertig.

- | | |
|--|---|
| 1 80/80 Kissen von blau Cöper gefüllt mit 2 1/2 Pfd. Gänsefedern a 2.60 . . . Mt. 7.90 | 1 Kissen von Bettfatin mit 2 1/2 Pfd. Federn a 3.70 . . . Mt. 12.95 |
| 1 80/100 Haipfel von gleichem Barchent gefüllt mit 3 Pfd. a 2.60 . . . Mt. 10.25 | 1 80/100 Haipfel von gleicher Ware mit 3 1/2 a 3.70 . . . Mt. 16.50 |
| 1 130/180 Deckbett mit gleichem Barchent gefüllt mit 6 Pfd. a 2.60 . . . Mt. 21.60 | 1 130/180 Deckbett von gleicher Ware mit 6 1/2 Pfd. a 3.70 . . . Mt. 35.10 |
| 1 80/80 Kissen von blau Kettfatin gefüllt mit 2 1/2 Pfd. a 3.10 . . . Mt. 9.65 | 1 80/80 Kissen von Flaumdrill gefüllt mit 2 1/2 Pfd. a 4— . . . Mt. 14.— |
| 1 80/100 Haipfel von blauen Kettfatin gefüllt mit 3 Pfd. a 3.10 . . . Mt. 12.50 | 1 80/100 Haipfel von Flaumdrill mit 3 1/2 Pfd. a 4— . . . Mt. 17.80 |
| 1 Deckbett von blauen Kettfatin gefüllt mit 6 Pfd. a 2.90 . . . Mt. 24.80 | 1 130/180 Deckbett von Flaumdrill mit 5 Pfd. Halbflaum a 5 — . . . Mt. 37.25 |
| 1 Kissen von rotem Kettfatin gefüllt mit 2 1/2 Pfd. a 3.10 . . . Mt. 9.80 | 1 Unterbett 2,10 Meter lang vom blau-weiß Bettdrill mit 7 Pfd. Federn a 2.60 . . . Mt. 28.50 |
| 1 80/100 Haipfel von gleichem Barchent mit 3 Pfd. a 3.10 . . . Mt. 12.80 | 1 Unterbett von rot od. rosa Bettdrill mit 7 Pfd. a 2.60 . . . Mt. 32.40 |
| 1 Deckbett von gleichem Barchent gefüllt mit 6 Pfd. a 2.90 . . . Mt. 25.80 | 1 130/140 Plumeau von rot Flaumsatin gef. mit 2 1/2 Pfd. Flaum a 5.50 . . . Mt. 22.— |
| 1 80/80 Kissen von rot uni oder rot, rosa Kettfatin mit 2 1/2 Pfd. a 3.40 . . . Mt. 11.80 | 1 dito dito von Flaumdrill mit mit 2 1/2 Pfd. a 6.50 . . . Mt. 25.80 |
| 1 80/100 Haipfel von gleichem Barchent mit 3 1/2 Pfd. a 3.40 . . . Mt. 16.— | 1 dito dito von Flaumdrill & seidenweiche Ware mit 2 1/2 Pfd. a 7.50 . . . Mt. 29.90 |
| 1 Deckbett von gleichem Barchent mit 6 1/2 Pfd. a 3.40 . . . Mt. 31.60 | |

Billigere Betten auf Wunsch bereitwilligst mit chines. Federn schon das Kissen von Mark 4— an.

Ferner sämtliche Bettwäsche in Halb- und Reineinen, Tischzeug, Servietten, Handtücher etc. empfiehlt

Pb. Bosch.

Hier fehlt

Torpedo-Freilaufnabe

mit ihrer nie versagenden Rücktrittbremse. Überall zu haben.



Kübler's
reinwollene
Sweater-Anzüge
und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.

Sweaters und Höschen,

bezw. Kleidchen
sind auch einzeln zu haben.

Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten
lernen zu lernen.

Illustrierte Kataloge gratis.
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Zur Lieferung von

Düten und Beutel

jeder Art und jeden Quantums

mit und ohne Firmendruck

zu Fabrikpreisen ohne ..:

..: Frachtszuschlag ..:

empfiehlt sich

B. Hofmann Buch- u. Kizidenzdruckerei Wildbad.

Jetzt ist die Zeit!

Geben Sie Ihren Kindern Lebertran und Lebertran-Emulsion. — Lebertran aus der Drogerie **Haus Grundner** wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

Wäusseplage sowie sämt.

Augenlider beiseitigt radikal **D. B. g. II.**

Anton Springer, Pforzheim

Defl. 49. Telefon 1923. Prima Anerkennungen. Näh. in der Expedition



Freibank.

Von Freitag früh 8 Uhr ab ist junges, fettes **Kuhfleisch** zu haben das Pfund zu **60 Pfg.**

Eine Wohnung

im 4. Stock hat bis 1. April zu vermieten.

Mayer, Schreinermeister.

Eine ältere noch rüstige Frau sucht Stellung als

Haushälterin

oder Stütze der Frau.

Näheres bei Gärtner **Wolf.**

Villa Sommerberg.

Ein Mädchen

von 14 Jahren, wird während des Sommers zu Kindern gesucht. Näheres in der Exp. [25]

Fräulein

wünscht sich auf einige Wochen zurückziehen. Ruhige Familie und liebevolle Behandlung ist Bedingung. Gest. Off. unter Nr. 24 an die Exped. d. Bl.

Stockfische

empfehlen **Adolf Blumenthal.**

..: Geschäfts-Verlegung ..:

Einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teilen hierdurch ergebenst mit, daß wir unsere

mech. Werkstätte

von der **Villa Tubach** nach dem Hause **Euztalstraße 2** beim grünen Hof verlegt haben.

Zugleich geben wir bekannt, daß wir die von Herrn **Tubach** seither innegehabten **Automobile** käuflich übernommen haben und empfehlen uns zur Ausführung von größeren und kleineren Fahrten.

Hochachtungsvoll

Scholl & Sauter

Inhaber **Fr. Scholl, Mechaniker.**

Telefon 114.

Selbstunterrichts-Werke Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgehrt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. - Ansichtsendungen bereitwilligst. - Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam SO.

